

Guten Abend, herzlichen Dank für die Einladung zur heutigen Veranstaltung.

Als Flüchtlingsbeauftragte des evangelisch-lutherischen Kirchenkreises Hamburg-Ost freue ich mich, dass wir heute am Tag des Flüchtlings hier zusammenkommen und gemeinsam einen Abend voll schöner Momente, tollem Programm und vor allem Begegnungen haben.

Ich möchte auch gar nicht allzu lange hier den Raum auf der Bühne einnehmen – denn das Motto der Interkulturellen Woche ist auch in diesem Jahr noch einmal „Neue Räume“. Und in diesem Raum hier sind sicherlich viele Menschen, die diesen Raum besser nutzen können und Interessanteres mit uns zu teilen haben als ich.

Daher von mir lediglich einige kurze Worte zum Anlass dieser Veranstaltung - Tag des Flüchtlings – Interkulturelle Woche – was verbirgt sich hinter diesen Begriffen?

Die Interkulturelle Woche wurde 1975 als eine Initiative der Deutschen Bischofskonferenz, der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Griechisch-Orthodoxen Metropolie ins Leben gerufen. Seither soll sie das Miteinander von Menschen unterschiedlichster Herkunft stärken und ein Zeichen für Toleranz und Integration setzen. In dieser Woche, jährlich und immer Ende September, engagieren sich zahlreiche Organisationen, Initiativen und Menschen, um Dialoge zu fördern und Vorurteile abzubauen.

In fast 700 Städten und Gemeinden werden rund 5.000 Veranstaltungen durchgeführt. Damit ist die IKW eine der größten zivilgesellschaftlichen Initiativen in Deutschland, die sich für Vielfalt, Menschenrechte und das gemeinsame Zusammenleben aller Menschen einsetzt. Dieses Engagement ist heute so wichtig wie eh und je, denn unsere Gesellschaft lebt von Vielfalt und den unterschiedlichen Perspektiven, die jeder und jede Einzelne mitbringt.

Die Interkulturelle Woche soll also seit inzwischen beinahe 50 Jahren vor allem eines: Begegnungen schaffen und Austausch fördern.

Wir leben aktuell in einer Zeit, in der uns für komplexe gesellschaftliche Themen vermeintlich einfache Lösungen geboten werden – der Populismus boomt, der Ton wird rauer und die Hemmschwelle sinkt; rassistischen Worten folgen viel zu oft auch Taten. Es werden bei uns allen Ängste geschürt und der öffentliche Diskurs wird immer öfter von Emotion als von Fakten geleitet.

Gegen Hass und Hetze ist vielfach mit Argumenten nicht anzukommen – selbst wenn man die Fakten eigentlich auf seiner Seite hat.

Was wir nun aber nicht tun dürfen, ist, uns zurückzuziehen und zu akzeptieren, dass Rassismus und Nationalismus salonfähig geworden ist und –zurzeit ja leider allzu gut an den neusten Landtagswahlergebnissen zu erkennen – auch in unsere Parlamente einzieht.

Stattdessen braucht es uns alle; die, die sich nicht spalten lassen, die sehen, dass unsere Stärke in der Vielfalt liegt und die wissen, dass wir gemeinsam auch in schwierigen Zeiten weitermachen können und müssen. Wir alle müssen uns erinnern, in welcher Gesellschaft wir leben wollen – und dann auch dafür einstehen. Unsere Grundwerte wollen und müssen verteidigt werden.

Als Juristin bin ich unserem Grundgesetz vielleicht in besonderem Maße verbunden – aber ich denke, das Starkmachen für Artikel 1 Grundgesetz ist in unserer aller Interesse. Den Absatz 1 Satz 1 kennen wir wahrscheinlich alle – ich möchte aber gern auch noch auf Absatz 1 Satz 2 und Absatz 2 hinweisen:

- (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.
- (2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

Und Absatz 2, das Bekenntnis zu den unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten, bietet eine Überleitung zur zweiten Begrifflichkeit, die ich vorhin vorzustellen versprochen habe: nämlich den „Tag des Flüchtlings“.

Der ist heute, also am 27. September, und steht dieses Jahr unter dem Motto „Menschenrechte gelten nicht nur ab und zu“.

Der Tag des Flüchtlings ist seit 1986 integraler Bestandteil der Interkulturellen Woche und soll noch einmal besonders auf die Themen Flucht, Asyl, Migration und Seenotrettung aufmerksam machen.

Und die Dringlichkeit und Notwendigkeit über diese Themen zu sprechen und auf sie aufmerksam zu machen, ist über die Jahre nicht weniger geworden.

Wir sehen wie leichtfertig selbst Parteien der sogenannten politischen Mitte aktuell auf die von rechts getriebene Narrative der „Pull-Faktoren“, der „Überforderung“ oder einer „Notlage“ aufspringen. Asyl- und aufenthaltsrechtliche Bestimmungen werden andauernd verschärft und menschenrechtliche Grundsätze ausgehöhlt.

Grenzschließungen und willkürliche Zurückweisungen, Abschiebungen und behördliche Gängelei von Menschen, die bereits bei uns sind, führen nicht zu mehr Sicherheit, nicht zu mehr Stimmen für demokratische Parteien, nicht zu mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft.

Wenn wir unsere Grundwerte verraten und die Augen verschließen vor dem Leid, das Menschen in manch anderen Teilen der Welt erleben, das so groß ist, dass sie sich auf die Flucht und die immer tödlichere Route in Richtung Europa begeben, verlieren wir genau das, was wir durch solche Maßnahmen angeblich schützen wollen: Werte und Moral, ein Land und ein Europa der Rechtstaatlichkeit und der Menschenrechte. Denn die gelten für alle. Immer. Nicht nur ab und zu.

An manchen Tagen bringt auch mich das neuste Live-Update zu dieser oder jener komplett verrohten politischen Debatte, die neuste „Push-Nachricht“ auf meinem Handy zu Übergriffen auf Menschen, zu einem der unendlich vielen Kriege in der Welt, dazu, dass ich am liebsten die Hände über dem Kopf zusammenschlagen will oder mich einfach im Bett vergraben, weil ich an unserer aller Menschlichkeit zweifle. Und dennoch: Aufgeben ist hier keine Option. Dafür geht es um zu viel. Und wir brauchen uns alle gegenseitig.

In meiner Arbeit als Flüchtlingsbeauftragte habe ich das große Privileg immer wieder mit Ehrenamtlichen zusammenzuarbeiten, die beispielsweise die Kirchenasyle in unserem Kirchenkreis begleiten.

Meine Kollegin erzählte mir vor kurzem von einem Treffen mit einer Gruppe Ehrenamtlicher in einer unserer Gästewohnungen. Es ging um die aktuellen Entwicklungen die Hilflosigkeit, die wir alle immer wieder fühlen, die Angst, die einem die neusten Wahlergebnisse machen können.

Aber diese Gruppe reagierte so, wie ich im tiefsten Herzen hoffe, dass wir es alle tun können. Sie sagte: „JETZT ERST RECHT!“.

Ich habe riesigen Respekt vor diesen Menschen, diesem Rückgrat und diesem Engagement.

Und so bin ich auch froh und stolz heute Abend hier sein zu können – denn der Verein Poppenbüttel Hilft schafft mit seiner Arbeit und Veranstaltungen wie dieser heute Räume. Räume der Zusammenkunft, Räume der Begegnung, des Ankommens, des Abbauens von Vorurteilen durch ein gegenseitiges Kennenlernen. Das brauchen wir heute mehr denn je und das gibt mir Hoffnung, dass wir ein gemeinsames „WIR“ schaffen können, das stärker ist als jede Spaltung.

Vielen Dank für das, was Ihr hier tut und möglich macht.

Und damit finde ich, habe ich für heute genug Raum eingenommen. Ich freue mich auf das „richtige Programm“, das nun beginnen kann und einen schönen Abend zusammen.

Vielen Dank.